

**VIER FRAGEN AN:
AXEL FREIMUTH**

„Kontakt zur
Forschung ist
ein Vorteil“

Wie gut ist Köln als Bildungsstandort?
Der Standort ist einzigartig, auch in Kombination mit anderen Hochschulen. Köln hat eine sehr reiche Hochschullandschaft mit privaten und staatlichen Angeboten.

AXEL FREIMUTH
Rektor der
Universität
zu Köln



Sind die privaten Anbieter nicht vor allem Konkurrenten?
Konkurrenz belebt das Geschäft. Wir gucken uns genau an, was dort gut gemacht wird. Ich bin mir allerdings sicher, dass die Privaten auch einiges abgucken. Gerade in der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung haben wir vorbildliche Strukturen, was die Internationalisierung angeht.

Staatliche Unis haben den Ruf, überlastet und praxisfern zu sein. Private Hochschulen und Weiterbildungsstätten haben den Vorteil, dass sie im Wesentlichen für den Arbeitsmarkt ausbilden. Wir sind keine Ausbildungsakademie und wollen auch keine werden. Und ich bin mir nicht sicher, ob unsere wirtschaftswissenschaftliche Fakultät den Konkurrenzkampf mit Privaten verlieren würde. Weil die Studierenden direkten Kontakt zu exzellenter Forschung haben.

Das heißt, Sie sind mit Ihrer Situation rundum zufrieden?
Es gibt viele Dinge, die sich verbessern lassen. Die Brücken zwischen der Industrie und den Unis müssen ausgebaut werden. Diese Geldquelle ist nicht ausgeschöpft.

Die Fragen stellte Britta Mersch.

Medien schaffen ein gutes Klima

Der Bildungsstandort profitiert von der Nähe zu zahlreichen großen und mittelständischen Firmen

BRITTA MERSCH | KÖLN

So realitätsnah arbeiten Studenten selten: „Entwickeln Sie ein neues Comedy-Format“, lautete der Auftrag von Pro Sieben an 30 angehende Medienwirte der Rheinischen Fachhochschule Köln (RFH). Inhaltliche Festlegungen gab es nicht, nur der Zeitrahmen war mit drei Monaten so eng wie im Mediengeschäft üblich. In Kleingruppen machten sich die Nachwuchsakademiker daran, Zielgruppen zu bestimmen, Konzepte zu entwerfen und eine Präsentation für den Sender vorzubereiten.

Insgesamt 15 Vorschläge liegen nun bei Pro Sieben auf dem Tisch, und Unterhaltungschef Jobst Bentzhues, der das Projekt an der RFH begleitet hat, ist sicher, dass der Sender „die eine oder andere Idee in die Praxis umsetzen“ wird. Und auch die Studenten profitieren von dem Projekt: „Sie werden schon während des Studiums in ein gut funktionierendes Netzwerk integriert“, sagt RFH-Professor Niklas Mahrdr.

Vorteile für die Karriereplanung

Die Präsenz von TV-Sendern und Produktionsfirmen vor Ort erleichtert Studenten am Fachbereich Mediendesign den Einstieg in den Job. Doch nicht nur die Medienbranche sorgt für ein gutes Studienklima an der privaten Fachhochschule RFH. Köln sei außerdem ein idealer Standort für alle, die an privaten Hochschulen etwas anderes büffeln – etwa Betriebswirtschaft, Medizin-Ökonomie oder Wirtschaftsrecht: „Der gesamte Medien-, Dienstleistungs- und Technologiebereich in der Region um Köln, Aachen und Düsseldorf ist sehr vorteilhaft für die Karriereplanung“, sagt Mahrdr und nennt als Beispiele für Unternehmen dieser Branchen die Deutsche Telekom in Bonn oder RTL in Köln. „Wenn man die Situation mit Berlin vergleicht, dann gibt es dort längst nicht diese Breite an Konzernen und mittelständischen Unternehmen.“



Küssen für die Kamera: An der Filmschule Köln, einer von zahlreichen privaten Bildungsinstitutionen, trainieren junge Schauspieler beim Filmkuss-Seminar den Ernstfall.

Wirtschaft und Bildungsinstitutionen profitieren gleichermaßen: Die Nähe zu Unternehmen ist für viele private Bildungsträger ein Grund dafür, sich in Köln anzusiedeln. So gibt es neben der größten deutschen

staatlichen Universität und der bundesweit größten Fachhochschule auch eine Vielzahl von Privat Anbietern, die sich auf die unterschiedlichsten Branchen spezialisiert haben. Neben der RFH sind das bei-

spielsweise die Cologne Business School (CBS), die im Franchise-Verfahren englische Wirtschaftsschulabschlüsse anbietet, oder die hessische Europa-Fachhochschule Fresenius, die sich in Köln auf Studiengänge wie Betriebs-, Medien- und Gesundheitswirtschaft spezialisiert hat. Insgesamt listet das nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerium am Standort Köln zwei Universitäten, zwei staatliche Kunst- und Musikhochschulen, drei Fachhochschulen und mehrere FH-Filialen auf.

Das Angebot in der Bildungslandschaft beschränkt sich aber nicht allein auf die Hochschulausbildung. „Auch die Weiterbildungsszene ist sehr breit und vielfältig“, sagt Brigitte Roth von der Industrie- und Handelskammer Köln (IHK), „es gibt hier mehr als 120 Träger für die berufliche Weiterbildung“. Die Angebote im kaufmännischen, kulturellen oder sozialen Bereich seien nicht nur für Interessenten aus Köln attraktiv, sagt die Leiterin der IHK-Weiterbildungsberatungsstelle: „Unser Einzugsgebiet ist groß und umfasst die Städte Köln, Leverkusen und die umliegenden Kreise. Es gibt aber auch Interes-

WO WIRD STUDIERT?

Universität
Die Universität zu Köln hat rund 48 000 Studenten. Sie gehört damit zusammen mit der Ludwig-Maximilians-Universität in München zu den größten deutschen Hochschulen.

Fachhochschule
Die staatliche Fachhochschule Köln bildet zur Zeit rund 16 700 Studierende aus und zählt damit bundesweit zur Spitze im FH-Segment.

Private Fachhochschule
Unter den privaten Anbietern ist die Rheinische Fachhochschule mit rund 4 500 Studenten der größte Bildungsträger in Köln.

senten aus den Regionen Aachen und Bonn/Rhein-Sieg.“

In Köln hat sich zudem eine breite Palette von Ausbildungs- und Weiterbildungsstätten für Medienberufe entwickelt. Dazu zählen etwa freie Theaterakademien, Schauspielschulen und Einrichtungen wie die Internationale Filmschule (IFS), die als private Fachhochschule in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule einen Bachelor-Abschluss in den Bereichen Regie, Filmproduktion und Drehbuch anbietet. „Eine der Besonderheiten bei uns ist, dass wir hier auch lernen, Geschichten zu schreiben“, sagt Katrin Hohendahl, Studentin für Kreatives Produzieren im dritten Semester an der IFS. Die 24-Jährige hat gerade ihren ersten Film gedreht, und sie hatte dafür ein Budget von nur 800 Euro zur Verfügung. Es kam also vor allem auf ihr Organisationstalent an. „Ich habe mir tagelang die Ohren wund telefoniert“, sagt Hohendahl. Es hat sich gelohnt. Die Studentin schaffte es, Fluggesellschaften zu überreden, die Schauspieler für ihre Produktion kostenlos einzufliegen und sich außerdem um Maske, Catering und Kostüme zu kümmern.

Studenten bauen Netzwerke auf

Dass Katrin Hohendahl in Köln gelandet ist, war eigentlich Zufall – wenn auch ein günstiger: „Ich habe nach dem Abitur ein Praktikum bei Sony Pictures gemacht“, sagt die angehende Filmproduzentin, „und von dort aus bin ich an andere Produktionsfirmen weitergereicht worden.“ Ohnehin habe sie in Köln die besten Chancen, sich ein gutes Netzwerk aufzubauen: „Der WDR vermittelt Dozenten an die Filmschule“, sagt sie, „und wir haben von Anfang an Kontakt zu verschiedenen Leuten aus der Medienbranche.“ Ob sie nach ihrer Ausbildung in einem Jahr in Köln bleiben möchte, weiß Katrin Hohendahl allerdings noch nicht: „Ich könnte mir auch vorstellen, zu reisen und als Rucksackproduzentin unterwegs zu sein.“

Studentenfahnden nach Schwarzfahrern

ARMIN HIMMELRATH | KÖLN

„Guten Abend – die Fahrausweise bitte!“ Die drei jungen Frauen, die kurz nach sechs in die Linie 13 eingestiegen sind, sehen aus wie ganz normale Mitzwanziger: Halstuch, Ohrhörer, Lederjacken. Kaum ist die Bahn jedoch angefahren, verteilen sie sich im Wagen – und mancher Fahrgast sucht tastet verschreckt seine Taschen nach dem Ticket ab, nachdem die Drei ihre Dienstausweise gezipfelt haben.

Die Nachwuchs-Akademikerinnen haben Studentenjobs, die bundesweit wohl einmalig sind: Unter dem flotten Motto „Studieren und kontrollieren“ beschäftigen die Kölner Verkehrsbetriebe (KVB) Studenten, die in Bussen und Bahnen die Tickets überprüfen. Seit zwei Jahren gibt es bei der KVB solche Stellen. „Das ist mit zehn Euro pro Stunde ganz gut bezahlt“, sagt eine der Kontrollrinnen, eine angehende Lehrerin. Auch in der Freizeit werde sie erkannt: „Dann steigen manche Leute ganz hektisch aus der Bahn, andere bieten mir einen Sitzplatz an.“

Bei einer Vierer-Sitzgruppe wird die Studentin gleich dreimal fündig: Zwei Jugendliche, die angeblich weder ihren Nachnamen noch ihre Wohnadressen kennen, und ein etwa 40-jähriger Mann haben kein Ticket dabei. Die beiden Jungen müssen an der nächsten Haltestelle auf die Polizei warten. Der Mann dagegen zückt routiniert seinen Ausweis: „Ich fahre öfter mal schwarz, bin aber jetzt schon ewig nicht mehr kontrolliert worden“, gibt er zu. 40 Euro wechseln den Besitzer. „So Leute gibt es immer wieder“, sagt die Kontrollrinn. „Verstehen kann ich das nicht, schließlich geht auch niemand zum Bäcker und nimmt sich einfach ein Brot mit, ohne zu bezahlen.“

Angehende Betriebswirtschaftler, Sozialarbeiter und Ingenieure – die Truppe der Kontroll-Studenten ist bunt gemischt. „Überraschungen gibt es immer mal wieder“, sagt die angehende Lehrerin: „Ich habe mal in einem Bus kontrolliert, da saß ein Fahrgast, der sich nicht ausweisen wollte, mich nicht richtig verstehen konnte und einen wahnsinnigen Aufwand gemacht hat.“ Irgendwann stand der Schwarzfahrer erobert auf, griff in seine Tasche und sagte, er wolle den Streit jetzt anders klären. „Da hab ich gedacht: Wenn da jetzt ein Messer oder eine Pistole kommt, dann falle ich sofort in Ohnmacht.“ Tatsächlich aber zückte der Fahrgast nur sein Handy – um einen Bekannten anzurufen, der als Dolmetscher einsprang.

So dramatisch wird es an diesem Tag nicht. Rund 15 Schwarzfahrer erwischen die drei Studentinnen in den ersten vier Stunden ihrer Schicht, zweimal muss die Polizei anrücken, um Personalien aufzunehmen. Ein paar gezielte Beschimpfungen überhört die Jung-Kontrollrinnen routiniert. Ihr Fazit: „Ein ganz normaler Abend.“

Die kölsche Vorzeigeband startete als improvisierte Protestkapelle

Auch nach 30 Jahren fehlt BAP die Erklärung für den eigenen Erfolg

BRITTA MERSCH | KÖLN

„Eigentlich ging es gar nicht darum, eine Band zu gründen“, sagt Wolfgang Niedecken, als er sich an seine ersten Gehversuche als Musiker erinnert. In einem baufälligen Stall war das, Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre, als sich Niedecken mit anderen Künstlern zu Jam-Sessions traf, um in ständig wechselnden Besetzungen Lieder von den Beatles oder den Rolling Stones nachzuspielen: „Es ging nahtlos vom Indianer zum Beatles-Spielen“, sagt Niedecken.

Irgendwann brachte er zu einer dieser Sessions ein selbst geschriebenes Lied mit, auf Kölsch, „Helfe kann dir keiner“ hieß es. „Und das kam gut an“, sagt Niedecken, „die Leute wollten mehr davon.“ Niedecken, damals Kunststudent, tat ihnen den Gefallen: „Irgendwann stand dann mal jemand im Proberaum und sagte, dass er eine Band für eine Veranstaltung gegen den Bau der geplanten Stadtautobahn braucht.“ Niedecken fuhr „mit seinen Jungs“ in den Kölner Stadtteil Nippes und spielte – es wurde der erste Auftritt von BAP.

Dreißig Jahre, 19 Alben und verschiedene Umbesetzungen später blickt Niedecken zurück: „Wir hatten mal zwei Nächte, in denen es die Band nicht mehr gab“, sagt der Musiker. Einmal sei das vor dem Album

Amerika gewesen, „da ist aus unserer Band-Demokratie eine Demokratur geworden. Es war so lange diskutiert worden, bis man alles nicht mehr gut fand. Und da haben wir gesagt, es geht nicht mehr.“

Es ging dann doch, und wenn Wolfgang Niedecken heute über BAP redet, klingt es, als wüdere er sich selbst ein bisschen über den Erfolg: Wie es ist, Vorbild für junge Künstler zu sein? „Wenn ich das mal ansatzweise mitbekomme, macht mich das schon ein bisschen stolz.“ Wie er sich den Erfolg erklärt? „Eine Erklärung habe ich eigentlich nicht. Wir haben uns nie hingesetzt und theoretisch überlegt: Tolle Marktlücke, Lieder auf Kölsch, das machen wir.“ Es funktioniert halt – und auch Prominente bekennen sich zu ihrer BAP-Leidenschaft: Der ehemalige Bundestagspräsident Thierse gehört ebenso dazu wie Regisseur Wim Wenders, der einen Film über die Band gedreht hat.

In Köln wundert sich indes niemand, wenn Niedecken im Straßensbild auftaucht. Wie heute Vormittag: Er fährt mit der U-Bahn zum Büro, und es bemerkt ihn „mal wieder kein


Schwein“ – glaubt der Musiker, der trotz des Rummels um seine Person die Bodenhaftigkeit behalten hat. Doch schließlich bittet ihn eine ältere Frau um ein neues Autogramm, weil ihr erstes „in der Scheidungsmasse untergegangen ist“. Als Niedecken unterschreibt, wird er von einer jüngeren Frau, die ihm schräg gegenüber sitzt, gefragt: „Entschuldigen Sie bitte, sind Sie prominent?“

Die Fahrgäste lachen und ein Mann sagt: „Das ist lange vorbei, dass der hier unerkannt durch die Stadt gehen kann.“ Und Niedecken redet mit dem Mann ein bisschen über die Zeit, in der die Kölner Südstadt am Wochenende von Fans belagert war, in den achtziger Jahren, als BAP auf allen Radiosendern lief. Damals habe er sich bewusst gegen ein abgeschottetes Promi-Leben entschieden, sagt Niedecken: „Das fände ich viel zu langweilig. Und außerdem: Würüber sollte ich dann schreiben?“ Und um die beiden herum fangen die Leute an zu reden. Und jeder kann eine Geschichte erzählen, die er mit BAP oder mit Niedecken erlebt hat. Oder während eines der BAP-Lieder lief.



„Tolle Marktlücke? Das haben wir uns nie überlegt.“
Wolfgang Niedecken

NETCOLOGNE FÜR BUSINESSKUNDEN

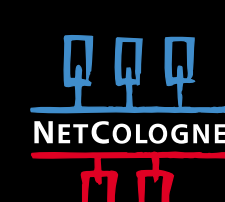


TK-Anlage war gestern, heute ist Hosted PBX: die neue IP-basierte Anlage im Rechenzentrum von NetCologne. Diese Lösung hält jederzeit mit der Entwicklung Ihres Unternehmens Schritt. So können Sie in die Zukunft Ihres Unternehmens investieren – anstatt in Hardware, die morgen schon veraltet ist.

Hosted PBX ist äußerst intelligent und bietet viele Vorteile:

- ▶ **Deutliche Einsparungen** – keine Investition in eine eigene TK-Anlage, keine Kosten für Wartung und Service
- ▶ **Höchste Flexibilität** – unbegrenzt erweiterbar, schnelle Skalierbarkeit

Profitieren Sie von Hosted PBX: heute anrufen, morgen sparen.



Lösungen für Ihr Business
Sprache. Daten. Internet.

Kontakt: 0800-2222-550 | www.netcologne.de